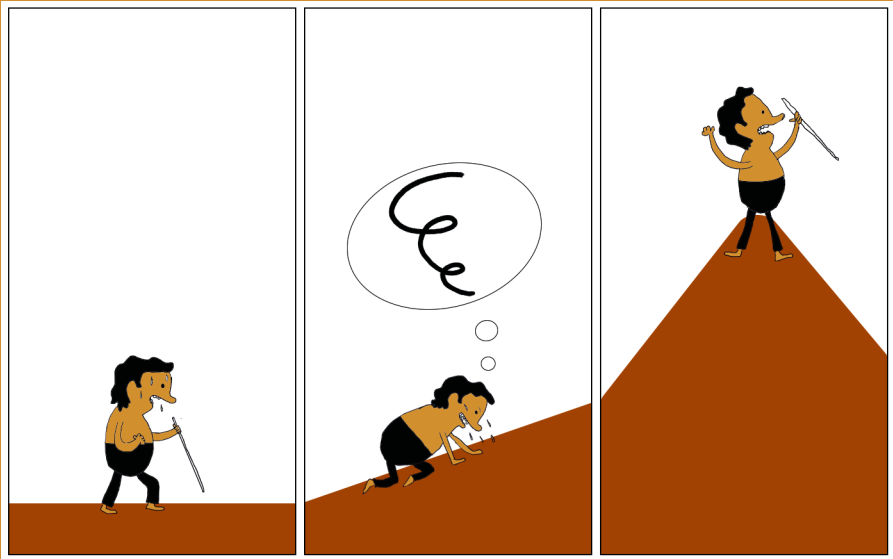




Biografische Selbstvergewisserung im Comic

Absturz und Aufbruch inklusive

Manfred Jödecke

Manfred Jödecke

Biografische Selbstvergewisserung im Comic – Absturz und Aufbruch inklusive

Manfred Jödecke

**Biografische Selbstvergewisserung
im Comic –
Absturz und Aufbruch inklusive**

T Frank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: © Frank & Timme

ISBN 978-3-7329-1197-4

ISBN E-Book 978-3-7329-8718-4

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2025. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes bedarf der Zustimmung des Verlages. Das gilt insbesondere
auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, die Einspeicherung und
Verarbeitung in elektronischen Systemen, Text- und Data-Mining
sowie Einsatz und Training von KI-Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin
info@frank-timme.de

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort: „Selbst-Organisation“	9
1 Allgemeines: Inhalt und Methode	13
1.1 Von Nutzen und Bedeutung biografischer Selbstvergewisserung	13
1.2 „Aus sich selbst heraus verstehen ...“ – zur „entwicklungsbezogenen Hermeneutik“ von Comickunst	15
2 Exemplarisches: Selbstvergewisserung im Lebenslauf	25
2.1 Von der Entdeckung des „inneren Kindes“	25
2.1.1 „Monster, Mädchen und beste Freunde“ – Kindheit als Quelle von Selbstvergewisserung und Inspiration	28
2.1.2 „Kinderland“, Kindheit als Lebensgefühl und Lebenskraft	32
2.2 Von der Treue zum eigenen Leben	34
2.2.1 „Bei sich selbst ankommen ...“ – wie das Lächeln die „soziale Geburt der Persönlichkeit“ zum Ausdruck bringt	36
2.2.2 „Peggys Flugkünste“, oder von der stärkenden Kraft der Freundschaft	40
2.2.3 „Ausbüxen allein reicht nicht“ – die Tochter des Vercingetorix auf der Suche nach ihrer Aufgabe im Leben	44
2.2.4 „Fungirl“, oder zur verwirrenden Adoleszenz eines Slapsticks	46
2.2.5 „Die Mauer“, oder warum Helfer beim Übergang ins Erwachsenenleben so wichtig sind	48

2.2.6	„Outline“, oder von der Schwierigkeit und Freude, „sozial geboren zu werden“	53
2.2.7	„Studieren ohne Ende?“ – von den Tücken einer akademischen Karriere und dem Leben nebenher ..	56
2.2.8	„Wenn die Stimmen schweigen ...“ – zur Selbstdiagnose einer begnadeten Kriminalistin und der erfolgreichen Lösung eines Kriminalfalls	58
2.2.9	„Das Geheimnis der Brosche“ – oder wie Catwoman beginnt, ihre Kindheit mit anderen Augen zu sehen	61
2.2.10	„Comic Zeichnen als Recovery?“ – wie es Simone gelingt, die Zwänge ihres Egos hinter sich zu lassen	62
2.3	Von Vertrauen und Liebe	65
2.3.1	„Der salzige Fluss“, oder von dem flüchtigen Moment des Glücks zu zweit	65
2.3.2	„Mit den Augen fühlen“, Wege aus der Seelenblindheit	68
2.3.3	„Blankets“ – wie Liebe Kreativität freisetzt	71
2.3.4	„Was die Maske verbirgt“ – Liebe als Quelle von Hoffnung und Zuversicht	73
2.3.5	„Die große Synthese des Herzens“ – wie Emma zu trauern und zu gesunden lernt	76
2.3.6	„Lore Olympus“, oder die Erzählungen „der Alten“ in Sachen Liebe und Intimität	78
2.3.7	„Die Nächte des Saturn“, oder wohin eine verhängnisvolle Liebe führen kann	85
2.3.8	„Habibi“, oder was es bedeutet, in Glauben und Liebe universell vereint zu sein	90
2.4	Von der Sorge um sich selbst und andere	93
2.4.1	„Das Jahr Null“, oder was es bedeutet, vom Junggesellen zum Vater zu mutieren	95
2.4.2	„Dich hatte ich mir anders vorgestellt ...“ – wie es einem Vater gelingt, sein besonderes Kind anzunehmen	97
2.4.3	„Der abwesende Vater“ – Anlass und Motiv generativer Selbstvergewisserung	102

2.4.4	„Was man sich sonst kaum zu sagen traut ...“ – wie eine Comickünstlerin den Albtraum von Alter und Care verarbeitet	111
2.4.5	„Kopf in den Wolken“ oder wie Freundschaft das Verschwinden von Identität überdauert	116
2.4.6	„Qinaya“ – Liebe muss man sich verdienen und versuchen, weiter zu geben	120
2.5	Von der Annahme des Lebens als Ganzes	123
2.5.1	„Merel“, oder vom Mut zum Eigensinn	125
2.5.2	„Parallel“ – zu einer gelungenen Geschichte queerer Selbstvergewisserung	130
2.5.3	„Von der Geschichte eingeholt ...“ – zur biografischen Rekonstruktion der fiktionalen Geschichte des „Bootblack“ Al Chrysler	136
2.5.4	„The flying couch“ als Metapher für eine umfassende Erinnerungskultur	143
2.5.5	„Eine Geschichte“ – wie Traumata transgenerationell weiterwirken und mit Mitteln der Comickunst bearbeitet werden können	146
2.5.6	„Von der Natur des Menschen ...“ – wie es gelingen kann, Lebensentscheidungen mit Würde anzunehmen und mit Respekt zu begegnen	150
2.5.7	„Von der Poesie des Lebens“ – eine entschwindende Seele erinnert sich	160
2.6	Von Breakdowns und dem Wiederaufstehen	161
2.6.1	„Die zwei Leben des Balduin“ – von der verändernden Kraft einer „Diagnose“	161
2.6.2	Gedächtnisverlust als Chance für einen Neuanfang, oder: „wie Eloise ihre Identität dekonstruiert“	164
2.6.3	„Ich bleibe“ – der Umgang mit Verlust als Lebenskunst	169
2.6.4	„Umfallen lernen“, oder zur unabgeschlossenen Heldenreise von „Prinz Stock“	171

2.6.5 „Antananarivo“, oder von der Kunst, Dinge neu anzugehen	173
3 Fundamentales: Kränkungen und deren „Entmachtung“ im Fokus biografischer Selbstvergewisserung	177
3.1 Heinrich Heines „gekränkte“ Lebensfahrt – Zurückweisung als ultimative Demütigung	183
3.2 „Der Ring des Nibelungen“, Quell und Strudel mythischer Kränkung	191
3.3 „Joker, Pinguin und all die anderen“ – Kränkung als konstitutives Moment im Leben von Superhelden	206
3.4 Kränkungen als „Horror im Horror“	213
3.5 „Der Augensammler“, oder wie „Gekränkte“ Kränkungen kriminell verarbeiten	218
3.6 „Antoinette“, oder die Rückkehr der jungen Dame	221
3.7 „Rache ist keine Lösung“ – Valerie und die Geschichte des „SCUM-Manifests“	223
„Im Namen der Rübe“ – anstelle eines Nachworts	231
Literaturverzeichnis	233

Vorwort: „Selbst-Organisation“

Immer wieder haben Philosophen sich gefragt, womit sie ihr „System“ beginnen sollen, um es dann (methodisch stringent) entfalten oder entwickeln zu können. Obwohl sich die „wissenschaftlichen“ Materialisten unter ihnen nicht so gern auf metaphysische Grundlegungen festlegen wollten, war es doch einer von ihnen, FRIEDRICH ENGELS, der in seiner Essaysammlung zur „*Dialektik der Natur*“ die Behauptung aufstellte, dass man als Anfang dialektischen Denkens durchaus einen Begriff setzten sollte, nämlich den, der *Wechselwirkung* – eben, weil hinter die „universelle Wechselwirkung in Natur, Gesellschaft und Denken“ nicht weiter zurückgegangen werden könne. Materie sei da – als Bewegung einer universellen Wechselwirkung, jeder Ursache-Wirkungszusammenhang entspringe letztlich der Wechselwirkung.

Nun besteht Materie aber nicht für sich allein, sondern im Junktum mit ihrem Alter Ego, der *Widerspiegelung* (dem Ideellen, der Psyche, dem Bewusstsein). Und diese andere Seite der Materie entsteht offensichtlich dadurch, dass sich materielle (physikalische, chemische, biologische, psychische, gesellschaftlich kulturelle) Prozesse so aufeinander beziehen, dass sie sich „*kreis-kausal*“ (causa sui – Ursache ihrer Selbst) zusammenschließen und zu einem immer komplexer werdenden System der Selbstbewegung, oder wie es in der Wissenschaftstheorie später hieß: *Selbstorganisation* werden. Kreiskausale Prozesse implizieren immer komplexer werdende Formen (vorausseilender) Widerspiegelung, des „Ideellen“. Schon elementare Lebensformen (etwa Bakterien) müssen das eigene innere Milieu und das äußere (energetische) Ungleichgewicht „psychisch widergespiegelt“ voneinander unterscheiden und abschätzen können, ob eine Bewegung in dieses zur Aufrechterhaltung ihrer eigenen Existenz riskiert werden kann (vgl. dazu etwa WOLFGANG JANTZEN 1990).

Zum Ende des vergangenen Jahrhunderts wurde „Kreiskausalität“ über Physik und Chemie (*Hyperzyklus*), Kybernetik (*Selbstregulation* und *Selbststeuerung*), Physiologie (*Reflexkreis* und die *rückwärtige Afferentierung* zwischen *Efferenz* und *Afferenz*), Biologie (Leben als *Autopoiesis*, als Stoffwech-

sel über einen Rand oder eine Membran), Psychologie (Herausbildung von *Selbst, Ich und Identität* im *Lebenszyklus*, in gemeinsam geteilter *Tätigkeit* und kommunikativ-kooperativem *Austausch*; der *Persönlichkeit als* „sich konstituierendes individuelles Sein gesellschaftlicher Verhältnisse“), bis in die Soziologie (Konstituierung eines „Personensystems“ als *molarer Tätigkeit* inmitten der Dynamik von *Mikro-, Meso-, Exo-, Makro- und Chronosystemen*) hinein und darüber hinaus thematisiert und untersucht (vgl. u. a. ERICH JANTSCH, ILYA PRIGOGINE, N. A. BERSTEIN, UMBERTO R. MATURANA, FRANCISCO J. VARELA, L. S. WYGOTSKI, A. N. LEONJEW, ERIK. H. ERIKSON, URIE BRONFENBRENNER u. a.).

Natürlich befassten sich Philosophie und Religion schon länger mit der „ewigen Wiederkehr“, dem Geschehen zwischen „Alpha und Omega“, dem Zu-Sich-Selbst-Kommen der „absoluten Idee“ im Kreislauf von Sein, Wesen und Begriff (vgl. G. W. F. HEGEL). Dabei wurde gegen die profane Bewegung im Kreis immer wieder kräftig rebelliert; etwa, indem eine Bewegung ausgemacht wird, die sich in Raum und Zeit zu einer „Spirale“ fortentwickelt – und das immer wieder zwischen den Polen von „Quelle“ und „Strudel“ oszillierend. Ob zurecht oder unrecht mag im Auge des Betrachters liegen – festzuhalten bleibt jedoch: hinter die Dialektik der „Pulsation der Selbstbewegung“ inmitten der universellen Wechselwirkung kann wohl tatsächlich nicht zurückgegangen werden.

Auch wenn der engagierte Buddhismus das „Selbst“ als eine bloße Illusion annimmt und vom allumfassenden „Inter-Sein“ oder der „Allverbundenheit“ ausgeht (vgl. etwa THICH NHAT HANH), entsteht in letzterer, (wenngleich nur zeitweilig), so etwas wie ein *autonomes Wesen*, das sich „schließt“ und Schritt um Schritt eine „fließende Gegenwart“ ausbildet; ein Hier und Jetzt, in dem über die Erinnerung an Vergangenes mögliche Zukünfte antizipiert und Möglichkeitsräume eröffnet werden.

In dieser Schrift soll von einem menschlichen *Selbst* ausgegangen werden, dass sich zu verschiedenen Momenten seines „Daseins“ (Existenz/Lebens) *seiner selbst vergewissert* und damit, frei nach BARUCH SPINOZA, einer inhärenten *Vernunft* („sich wandelnd im Leben zu erhalten“) folgt.

Exemplarisch soll „biografische Selbstvergewisserung“ als Moment von „Lebenskunst“ (ANSELM GRÜN) in Ausdruck und Darstellung von *Comic*

und Graphic Novel „aus sich selbst heraus“ verstanden und verständlich gemacht werden. Vielleicht tragen die Streifzüge durch Comicwelten biographischer Selbstvergewisserung „rein praktisch“ gar dazu bei, Verhaltensbesonderheiten, -störungen, -herausforderungen von Menschen entwicklungslogisch besser verstehen, „einordnen“, erklären und „beeinflussen“ zu können, ganz nach dem Leitspruch: Jedes Verhalten ist Ausdruck von Sinn. Sinn erschließt sich im Dialog!

1 Allgemeines: Inhalt und Methode

1.1 Von Nutzen und Bedeutung biografischer Selbstvergewisserung

Beginnen wir mit einer Frage: Wann und wo im Leben findet *biografische Selbstvergewisserung* ihre Zeit und ihren Platz; wozu dient, welchen Zweck erfüllt sie?

Zunächst einmal (1) setzt biografische Selbstvergewisserung Lebensenergie frei, regt die Phantasie an, stimuliert Vitalität und Lebensfreude – insbesondere, wenn sie sich auf Erinnerungen aus der Kindheit bezieht. Sie enthält aber auch Momente wie die „Monster des Nichtgenügens“, die das „psychisch geborene“ Kind und später dann das „innere Kind“ ängstigen, blockieren, bedrängen. Und zwar immer dann, wenn gesellschaftliche Realität und in zwischenmenschlichen Beziehungen erfahrenes Leid (gebrochenes Vertrauen, Missachtung und Demütigung) erinnert werden müssen. Das „innere Kind“ trauert, zieht sich zusammen, kapselt sich ein verschließt sich, ... doch dann wird die Kindheitserinnerung wieder zu einer Quelle der Freude, des Lebensgenusses und Inspiration.

Biografische Selbstvergewisserung ist nötig (2), wenn es um Lebensentscheidungen geht, vor allem während des „coming of age“, des Erwachsenwerdens, d. h., der Übernahme von Verantwortung für das eigene Leben (die Konstruktion der eigenen Identität), die Verbundenheit zu anderen Menschen (Intimität) und die Sorge für andere (Care und „Generativität“)¹. Biografische Selbstvergewisserung ermöglicht heranwachsenden Persönlichkeiten, sich ihrer „sozialen Geburt“ bewusst zu werden; in philosophischen Begriffen ausgedrückt: ihrer „Pflicht“, „Verantwortung“ (KIRKEGAARD) und „Bestimmung“ (FICHTE) gerecht zu werden.

.....
1 Zu den Begriffen „Identität“, „Intimität“, „Generativität“, „Care“ usw. siehe ERIKSON, ERIK. H. (2020): Der vollständige Lebenszyklus. Suhrkamp, Frankfurt a. M., 20. Auflage

Biografische Selbstvergewisserung (3) ist nötig, wenn die Begrenztheit und Endlichkeit des Lebens aufscheint und das Leben als Ganzes überschaut, verstanden und integriert werden will. Sie kann Spiritualität, Weisheit, Gelassenheit, innere Ruhe und die Annahme der gegebenen Situation schenken, die dabei auch Momente des Scheiterns, des Verlustes und anderen Leids beinhalten kann.

Und schließlich (4) wird ein Blick zurück nach vorn geworfen, wenn kritische Lebensereignisse durchlebt und seelische Verletzungen, Kränkungen und Traumata in lebensfördernder und friedensdienlicher Weise bewältigt werden sollen. So gelingt es, Möglichkeiten für das Loslassen und einen Neuanfang aufzuspüren, d. h., nach einem Absturz oder „Umfall“ wieder aufzustehen und weiter zu machen.

Der Fokus von Untersuchung und Darstellung biografischer Selbstvergewisserung in der nachfolgenden Schrift folgt *nicht* einem streng ganzheitlichen, „bio-psycho-sozialen Framing“, (etwa einer „Entwicklungslogik von Lebensspanne oder Lebenszyklus“ und „kritischer Altersstufen“), sondern orientiert sich an *exemplarischen* Momenten, die Menschen im Leben weiterhelfen und kritische Lebensereignisse bewältigen lassen. Die *Comickunst* ist dabei Mittel und Werkzeug in einem – indem sie dabei hilft, der biografischen Selbstvergewisserung „auf die Sprünge zu helfen“. Letzteres gelingt ihr, weil die Künstler erzählen und zeigen, wie biografische Selbstvergewisserung „funktioniert“, wirkt und angeregt werden kann.

Nochmals zusammenfassend: Biografische Selbstvergewisserung im Medium des Comic und der Graphic Novel weckt Lebensfreude und Geschmack am Leben; sie hilft, sich der Verantwortung für das eigene Leben, der Verbundenheit mit anderen und Sorge für diese bewusster zu werden; sie ermöglicht, das Leben zu überschauen und als Ganzes wertzuschätzen; Entscheidungen zu treffen, die im Gefolge kritischer Lebensereignisse notwendig und zur der Bewältigung diverser Lebenserschwernisse erforderlich sind – ganz nach dem Motto: „Was mich nicht umbringt, macht mich stärker!“

1.2 „Aus sich selbst heraus verstehen ...“ – zur „entwicklungsbezogenen Hermeneutik“ von Comickunst

In einer früheren Publikation² wurde das Thema „Inklusion“, verstanden als „*Anerkennung und Bewältigung menschlicher Vielfalt*“, in Werken der Comickunst „gespiegelt“ und mittels der *hermeneutischen Methode* erschlossen. Dabei wurde sich an einem Verständnis von Hermeneutik orientiert, dass sich mit grundlegenden Vorgängen befasst, „die man mitten im Leben selbst findet“. Der hermeneutische Ansatz folgt dabei einem „*Verstehen von Sinnzusammenhängen in Lebensäußerungen aller Art aus sich selbst heraus*“ (JÖDECKE 2022, S. 9). Weiterführende Studien, jetzt mit dem inhaltlichen Fokus auf biografischer Selbstvergewisserung im Medium von Comic und der Graphic Novel, führten den Autor dazu, die Perspektive des „*aus sich selbst heraus*“ zu erweitern und festzuhalten, dass Comics sowohl nacheinander (sukzessive) als auch gleichzeitig (simultan) auf mindestens drei Ebenen: der Ebene des *unmittelbar lebensweltbezogenen Verstehens*; der Ebene des *vermittelten Verstehens* von „*Comicart*“ sowie der Ebene der *fachlich-intersektionalen Comicanalyse* gelesen und verstanden werden können.

Auf der *Ebene des unmittelbar lebensweltbezogenen Comicverstehens* werden Comics intuitiv gelesen und „aus sich selbst heraus“ verstanden, indem der Leser die beim Lesen „aufploppenden“ Sinnzusammenhänge nachempfindet und auf den eigenen Standpunkt oder Standort bezieht. Das Verstehen orientiert sich dabei vor allem an der eigenen „Vorerfahrung“ und lässt sich von der Begeisterung anderer (Gleichgesinnter, „Fans“) mitreißen. Methodologisch wird dabei von einem „hermeneutischen Zirkel“ im Prozess des Verstehens gesprochen. Dieser bildet die zentrale „Grundfigur“ des Verstehens.

„[...] Der hermeneutische Zirkel beschreibt das zirkuläre, wechselseitige Verhältnis zwischen Textteil und Textganzem, das auf mehreren Ebenen beschrieben werden kann: So ergibt sich die Bedeutung eines

.....
2 JÖDECKE, MANFRED (2022): Inklusion im Spiegel der neunten Kunst. Frank & Timme, Berlin.

Satzes aus der Bedeutung der Worte, die der Worte wiederum aus der Bedeutung des Satzes. Das Verstehen enthält also eine paradoxe Grundstruktur. Um etwas zu verstehen, muss es schon in einer gewissen Weise vorverstanden werden. Dieses Vorverständnis wird im Prozess des Verstehens korrigiert. Im Idealfall nähert sich der Interpret auf diese Weise der Intention des Autors“³.

Die Figur des hermeneutischen Zirkels erhielt mit HANS-GEORG GADAMER eine vertiefte begriffliche Fassung ...:

„[...] Jenseits jeder Methodik beschreibt der hermeneutische Zirkel eine unhintergehbare Vorurteilsstruktur: Das Verstehen beginnt nicht an einem Nullpunkt, sondern immer von einem geschichtlichen ‚Deutungshorizont‘ aus, der mit dem zu Verstehenden in Einklang gebracht werden muss. In diesem dialogischen Prozess begreift sich der Mensch innerhalb einer kulturellen und geschichtlichen Überlieferungstradition“ (MOREAU 2022, S. 75).

... und wurde durch JÜRGEN HABERMAS durch das ideologiekritische Moment des „*verständigungsorientierten kommunikativen Handelns bei der Rationalisierung von Lebenswelten*“⁴ sozialphilosophisch angereichert. Gegenüber GADAMER, bei dem das Verstehen automatisch eine Anerkennung der Tradition bedeutet, betont HABERMAS das Potenzial der kritischen Reflexion derselben: Im Verstehen liegt die Möglichkeit, die Geltung kultureller Überlieferungen und Erfahrungen infrage zu stellen, aber sie (die Lebenswelt) auch gegen die Zumutungen des Systems von Wirtschaft und Verwaltung in Stellung zu bringen.

.....
3 Vgl. MOREAU, ANNE-SOPHIE (Hrsg.): Philosophie Magazin 05/2022, S. 74.

4 Mit „Lebenswelt“ lässt sich als *Erleben intersubjektiver, zwischenmenschlicher Kommunikation und Interaktionen im gelebten Alltag* auf den Begriff bringen. Unter dem „gelebten Alltag“ wird dabei das Gesamt kultureller Überlieferungen, Traditionen und Erfahrungen im konkreten sozialen Umfeld von Familie, Gemeinschaft und Zivilgesellschaft verstanden, wobei diese mit Habermas durch Diskurs und Diskussion weitestgehend herrschaftsfrei „rationalisiert“ werden sollen.

Wenn es etwas gibt, was das System (aus Wirtschaft/Geld und Verwaltung/ politische Macht) an Positivem in die konkrete Lebenswelt von Menschen als symbolischen Kontext kommunikativen Handelns „hineinträgt“, dann ist es der „Rationalisierungsdruck“, d. h., das Erfordernis nach (selbst-)reflexiver Durchdringung der Lebenswelt.

Die Lebenswelt setzt sich nach Habermas aus drei strukturellen Komponenten zusammen, die im *verständigungsorientierten* (nicht ausschließlich zweckrationalen und strategischen) *kommunikativen Handeln* hervorgebracht, reproduziert und durch dieses erneuert und weiter ausdifferenziert werden: Kultur, Gesellschaft und Persönlichkeit.

„Kultur nenne ich den Wissensvorrat, aus dem sich die Kommunikationsteilnehmer, indem sie sich über etwas in einer Welt verständigen, mit Interpretationen versorgen. Gesellschaft nenne ich die legitimen Ordnungen, über die die Kommunikationsteilnehmer ihre Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen regeln und damit Solidarität sichern. Unter Persönlichkeit verstehe ich die Kompetenzen, die ein Subjekt sprach- und handlungsfähig machen, also in Stand setzen, an Verständigungsprozessen teilzunehmen und dabei die eigene Identität zu behaupten“⁵.

In der Lebenswelt geht es also um Wahrheit, Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit.

Sicher hat der begeisterte Comicleser, der sich mit den Produkten der neunten Kunst vor allem auch unterhalten möchte, die oben genannten „methodologischen Dimensionen“ des Verstehens nicht unmittelbar vor Augen, doch eigene Vorerfahrungen und „Resonanzbeziehungen“ zu Gleich- oder ähnlich Gestimmten spielen beim intuitiven „Lesen“ und Verstehen, beim „Genuss“ der visuell organisierten sequentiellen Kunst sicher eine tragende Rolle. Immer wieder erweist sich das Wahrgenommene eines Cartoons, eines Panels, eines Strips, eines Albums oder einer umfangreichen graphischen Erzählung (Graphic Novel) als anschlussfähig an die eigene Lebenserfahrung und bereichert

.....

5 HAUKE BRUNKHORST/REGINA KREIDE/CRISTINA LAFONT (Hrsg.) (2015): Habermas Handbuch. Sonderausgabe. J. B. Metzler, Stuttgart, Weimar, S. 375.

diese in sinnlicher und „verständiger“ Weise – indem sie Verstand und Gefühl gleichermaßen anspricht.

Leser können sich beim „verstehenden“ Lesen von Comics aber auch an dem orientieren, was sich auf der *Ebene des vermittelten Verstehens* von „*Comic-art*“ ereignet – was die „Macher“ der Comics (vgl. etwa EISNER⁶, MCCLOUD⁷ u. a.) über das Wesen und das „making of“ der „Produkte“ der neunten Kunst „metatheoretisch“ mitteilen. Einen möglichen Einstieg in diese Art des Verstehens von Comickunst bildet mit Sicherheit das, was MCCLOUD „Comickultur“ nannte⁸:

Wenn man auf Comic Cons (Comic Conventions) zusammenkommt und dort die Künstler fragt, warum sie Comics zeichnen, was sie an diesen fasziniert, bekomme man, so MCCLOUD, tausende Antworten, die in einer Gemeinsamkeit von Idealen, Werten und Zielen zusammenlaufen. Die gemeinsame Philosophie der Zusammenkommenden sei wie ein „Lagerfeuer“, um das sich die Künstler versammeln und der Lagerfeuer gäbe es vier:

„Das Lagerfeuer der Klassizisten: Ihnen geht es um ‚die Hingabe an die Schönheit, Virtuosität und eine lange Tradition künstlerischer Vervollkommenung und Meisterschaft [...], das Bedürfnis, Kunst zu erschaffen, die unsere Nachfahren in tausend Jahren ausgraben könnten und denken lassen: ‚Hey, das ist wirklich gut‘! [...]‘ Das Streben nach Perfektion – auch wenn man weiß, dass sie nie ganz zu erlangen ist [...] Vollkommenheit, Selbstverbesserung, Virtuosität, die Suche nach zeitloser Schönheit“ (zitiert nach MCCLOUD, 2007, S. 230/232).

.....

6 Besonders: EISNER, WILL (2008). Comics and sequential art. W.W.Norton & Company, New York; derselbe (2008): Graphic storytelling and visual narrative. W.W.Norton & Company, New York.

7 Gemeint sind: MCCLOUD, SCOTT (2001): Comics richtig lesen. Die unsichtbare Kunst. Carlsen, Hamburg und derselbe (2007): Comics machen. Alles über Comics, Manga und Graphic Novels. Carlsen, Hamburg

8 Der nachfolgende geringfügig überarbeitete Text findet sich in: JÖDECKE, MANFRED (2022): Inklusion im Spiegel der neunten Kunst. Frank & Timme, Berlin, S. 29f.

Dem positiven Anspruch der Comic-Klassizisten stünde nach MCCLOUD jedoch das „klassizistische Faible für Harmonie und Ausgewogenheit“ entgegen, aus dem mitunter „statische Welten, ohne echte Konflikte“ (a. a. O., S. 236) hervorgebracht würden. Allerdings bilden klassizistische Künstler, so MCCLOUD wertschätzend, das (künstlerische) Rückgrat des Comics.

„Das Lagerfeuer der Animisten: Ihnen geht es um die Hingabe an den Inhalt eines Werks, dem die Kunst vollständig zu folgen hat [...] Der Glaube, dass es ausschließlich auf die Qualität der Figuren und ihrer Geschichte ankommt [...] Der Wille, seine Geschichten so lesbar zu gestalten, dass der Erzähler vollständig im Erzählten aufgeht [...] Der Inhalt zählt, durch Kunst etwas zum Leben erwecken, seinen Intuitionen vertrauen“ (a. a. O., S. 232).

Negativ falle ins Gewicht, dass der intuitive Ansatz der Animisten zwar kraftvolle Werke erschaffe, diese jedoch mit der Zeit ihre Wirkung verlieren können, wenn sich ihre Perspektive nicht erweitert. Anzuerkennen sei, dass die Animisten als „Aktivposten“ des Comics dem Medium mehr Leser hinzugewonnen hätten als die anderen drei.

„Das Lagerfeuer der Formalisten: Ihnen geht es um ‚die Hingabe an die Comics selbst: An die Ästhetik des Mediums und seine Möglichkeiten [...] (den) Wunsch, die Comics umzustülpen, auf den Kopf zu stellen, um ihr Potenzial besser verstehen und ausschöpfen (zu können) [...] Die Bereitschaft, Geschichte und Handwerk in den Hintergrund treten zu lassen, wenn es dem Streben nach neuen Ideen dienlich ist, die den Comic als Kunstform weiterentwickeln [...] Die formale Struktur des Mediums verstehen und damit experimentieren“ (Ebenda).

Wenn der Formalist die Form über den Inhalt stelle, könnten dabei auch überaus trockene, akademische oder sogar völlig unlesbare Comics herauskommen. Mit einem Satz: Formalisten sorgen dafür, dass sich der Comic weiterentwickelt und neue Ideen generiert.

„Das Lagerfeuer der Ikonoklasten: Ihnen geht es um die Sehnsucht nach Aufrichtigkeit, Authentizität und einer Verbindung zum wahren Leben [...] die Entschlossenheit, dem Leben einen Spiegel vorzuhalten – auch, wenn man dabei viel Hässliches sieht – gegen die Versuchung, die Storys zu glätten oder gefälliger zu machen [...] die Überzeugung, dass man als Künstler sich selbst gegenüber ehrlich sein sollte, ohne sich zu ernst zu nehmen. Unabhängig zu bleiben, sogar von sich selbst [...] Ehrlichkeit, Lebendigkeit, Authentizität – im Vordergrund steht das Leben selbst.“ (Ebenda).

Die Schattenseite der ikonoklastischen Überzeugung bestehe aber darin, dass deren Kompromisslosigkeit zu einer verkrampften Verweigerungshaltung gegen alles nur entfernt Populäre oder Gefällige führen kann. Ikonoklasten seien das Gewissen des Comics und die Urheber einiger der bedeutendsten Werke. Zwischen den verschiedenen Lagerfeuern gäbe es, so MCCLOUD weiter, immer wieder „produktive Konflikte“, was die Ausrichtung der neunten Kunst⁹ angeht. Worauf es für den einzelnen Comickünstler jedoch ankomme, sei, in Bewegung zu bleiben und den Platz auf der Landkarte der Comickarte zu finden, auf dem er sich niederlassen und selbst ein Lagerfeuer entzünden könne¹⁰.

Ergo: Von den gerade entzündeten „Lagerfeuern“ aus lassen sich viele der Finessen der Comickunst erschließen; Finessen, die das unmittelbare Verstehen von Sinnzusammenhängen inhaltlich-gegenständlich bereichern und vertiefen.

Zum Verstehen des „making of“ von Comicart gehört neben dem Fokus auf die Comickultur aber auch, wie mit den Mitteln der räumlich-visuellen

9 So „streiten sich“ Klassizisten/Animisten mit den Formalisten/Ikonoklasten im Hinblick auf Zeichen- und Erzähltraditionen und deren (revolutionärer) Überwindung, während Klassizisten/Formalisten sich mit Animisten/Ikonoklasten im Hinblick auf „Kunst um ihrer selbst willen“ oder als „Ausdrucksmittel des Lebens“ auseinanderzusetzen.

10 Um einige wichtige Erzähler an den jeweiligen Lagerfeuern beispielhaft zu nennen: HAL FORSTER (Prinz Eisenherz), CRAIG P. RUSSEL (Der Ring des Nibelungen) für die Klassizisten; JACK KIRBY (Die fantastischen Vier), FRANK MILLER/KLAUS JANSON (Batman. Die Rückkehr des dunklen Ritters) für die Animisten; ART SPIEGELMAN (Mouse), KEVIN HUIZENGA (Glen Ganges) für die Formalisten; JACQUES TARDI (Hier selbst), ROBERT CRUMB (Lausea) für die Ikonoklasten.

Sequenzierung *eine Geschichte erzählt wird*. Prototypisch für die in Bildfolgen organisierte szenische Aufstellung sind Darstellungen von in Raum und Zeit verorteten und von Figuren bevölkerten Welten; die kausale Verkettung der dargestellten Ereignisse (Storyworld) sowie die Präsenz von Erzählerinnenfiguren (inclusive des direkten Zugangs zum subjektiven Erzählerinnenerleben (Träume, Visionen usw.)¹¹.

„Das Verstehen aus sich selbst heraus“ versucht die von den Comickünstlern jeweils gewählten Erzählweisen nachzuvollziehen. So kann etwa die globale *Storyworld* von lokalen Situationen unterschieden werden. Ereignisfolgen können ineinander verschachtelt sein und den Sprung an einen anderen Ort in der grundlegenden Geschichte hinausgehen. Erzählweisen oder Modi der Erzählerinnen können mündlich, schriftlich oder gedanklich verfasst sein. Von besonderem Interesse ist, wie es den Comickünstlern gelingt, den Zugang der Leser zu *den (subjektiven) Innenwelten der Erzählerinnenfiguren und deren Entwicklung* zu ermöglichen. Dabei spielt die Dialektik von *Wahrheit* (persönlich Erlebtes und Verarbeitetes der Comickünstler) und *Fiction* (Erfundenes) eine große Rolle.

So taucht etwa „Mr. Fiction“ in „Sapiens“¹² nicht zufällig an sehr prominenter Stelle auf, denn Fiktion ist nach HARARI im anthropologischen Sinne für den „Aufstieg des Menschengeschlechts“ von entscheidender Bedeutung. Nur um eine mehr oder weniger „große Geschichte“ (Fiktion) herum lassen sich Menschen in „aufsteigender“ Kooperation vereinen¹³ – wohl auch deswegen

11 Vgl. hierzu: EISNER, WILL (2008) „Graphic Storytelling und Visual Narrative“. W. W. Norton & Company. New York.

12 Vgl.: YUVAL NOAH HARARI, (Idee und Text), DANIEL CASANAVE (Adaptation Text), DAVID VANDERMEULEN (Adaptation Zeichnungen) (2020): Sapiens. Der Aufstieg. C. H. Beck, München

13 Auf die Frage von HARARI: „Wie haben sie (die sapiens) es geschafft, Städte mit hunderttausenden von Einwohnern und Imperien mit Abermillionen Untertanen zu errichten?“, antwortet die im Gleitflug eingetroffene Comic (Helden) Figur – „Doctor Fiction“: „*Das Erfolgsgeheimnis ist die Mythologie! [...] Völlig fremde können in großer Zahl erfolgreich zusammenarbeiten, weil sie sich an die gleichen Mythen halten [...] Sapiens regieren die Welt, weil sie als einzige Tiere in der Lage sind, Geschichten zu erfinden und zu glauben [...] Und solange jeder an die gleichen Fiktionen (sozialen Konstruktionen, erfundenen Wirklichkeiten; vgl. Sprechblase auf S. 95 in Harari 2020) glaubt, folgen alle den gleichen Regeln [...] Wir sapiens verwenden Sprache nicht nur, um Dinge um uns herum zu beschreiben – wir nutzen sie auch,*

werden Menschen als „story telling animal“ bezeichnet¹⁴. Mit anderen Worten: Die Dialektik von „Dichtung und Wahrheit“ ist konstitutiv für die Comickunst (und Forschung) und bildet ein Scharnier, welches diese „crossmedial“ mit Film und Literatur¹⁵ verbindet. Immer wieder geht es darum, das eigene Erleben aufzuarbeiten oder eine Figur (und deren Leben als Verallgemeinerung vieler menschlicher Erfahrungen) zu erfinden und in den jeweiligen Kontext von *Identitäts- oder Persönlichkeitsentwicklung* zu stellen. Selbsterlebte und fiktive Geschichten werden so auf verschiedene Weise (psychologisch, sozial, historisch-gesellschaftlich) kontextualisiert. Auch mit der vorliegenden Publikation wird eine solche Kontextualisierung vorgenommen (siehe unten) – allerdings, ohne sie dem Leser aufzuzwingen.

Die Leser sollte außerdem berücksichtigen, was die (akademische) Comicforschung¹⁶, (quasi kunstkritisch, „von außen“), an Zugangsmöglichkeiten und inhaltlich-fachlichen „Einordnungen“ im Sinne einer Ebene der *fachlich-intersektionalen Comicanalyse* anbietet. Nach PACKARD (et al. 2019) lassen sich in der Comicforschung nämlich verschiedene „fachliche“ Forschungsperspektiven ausmachen: die semiotische, multimediale, narratologische, genretheoretische und intersektionale Comicanalyse.

Aus inklusionsbezogener Sicht ist insbesondere die intersektionale Comicanalyse von Bedeutung, tangiert sie doch in besonderer Weise das, was auch in den *disability studies* erforscht wird: die Bedeutung verschiedener „Sektoren“¹⁷

um Dinge zu erfinden, wie Fiktionen (Gott im Himmel) [...] Menschliche Kooperation im großen Maßstab hängt immer von gemeinsamen Mythen (des Glaubens, der Nation, der Justiz; Geister, Institutionen) ab, die nur in der kollektiven Fantasie der Menschen (im archaischen Stamm, der antiken Stadt, der mittelalterlichen Kirche, in einem modernen Staat) existieren“ (a. a. O., S. 82f.).

14 Vgl. GOTTSCHALL, JONATHAN (2013): *The storytelling animal. How Stories make us human.* First Mariner Books, New York und SAMMER, PETRA (2015): *Storytelling. Die Zukunft von PR und Marketing.* O'Reilly, Cambridge.

15 Vgl. etwa: MÜRNER, CHRISTIAN (2018): *Autobiografie und Behinderung. Markante Lebensberichte seit 1950.* Beltz Juventa, Weinheim und Basel

16 Vgl. u. a.: PACKARD, STEPHAN et al. (2019): *Comicanalyse. Eine Einführung.* J. B. Metzler Verlag, Berlin

17 Vielleicht wäre es, so die Auffassung des Autors, sogar angebracht, statt von Inter- von Transsektionalität zu sprechen, denn den Bezugspunkt des Vielfältigen (vgl. persönlich-individuelle und Gruppenidentitäten) bildet das zu verhandelnde und gemeinsam zu konstituierende

bei der Bildung von Identitäten menschlicher Persönlichkeiten: *Gender*, *Race* (*Ethnie*), *dis-ability*. Diese sollen nicht einzeln, oder separiert voneinander, sondern in ihrer wechselseitigen Korrespondenz betrachtet werden.

Ob „inter-“ oder „transsektional“ – mit Ebene 3 wird die Kontextualisierung des „Verstehens von Sinnzusammenhängen in Lebensäußerungen jeglicher Art“ in Comics auf einen explizit fachlichen, (heilpädagogisch-)inklusionsoffenen Horizont bezogen. Dabei soll dem Anliegen der vorliegenden Publikation folgend, den *Comic als Medium biografischer Selbstvergewisserung* zu erschließen, die „Ebene des Intersektionalen“ noch um ein weiteres Merkmal erweitert werden. Ein Merkmal, dass mit Begriffen wie „Lebenszyklus“, „Lebensspanne“, „Lebenslauf“, „Lebensgeschichte“ und „kritische Lebensereignisse“ (Übergänge in den Lebensaltern, Lebenskrisen, Kränkungen, Traumata und deren Folgen) untrennbar verbunden ist und diese zum Ausdruck und zur Darstellung bringt: *Age*.

Während HAVIGHORST bei der Konstruktion der „Lebensspanne“ vor allem die soziologischen und psychologischen Perspektiven mit der Dialektik von subjektbezogenen und gesellschaftlichen Lebenskontext verschränkt und in der Formulierung von (normativen) Entwicklungsaufgaben verdichtet¹⁸, geht es ERIK H. ERIKSON aus psychodynamischer Perspektive darum, die Entwicklung von Persönlichkeit (Identität) im Lebenszyklus entwicklungslogisch zu begründen¹⁹. Die Protagonisten einer marxistisch-materialistisch gegründeten allgemeinen Psychologie des Entwicklungszusammenhangs von „Tätigkeit, Bewusstsein und Persönlichkeit“ (L. S. WYGOTSKI, L. N. LEONTJEW, D. I. ELKONIN)²⁰ hingegen weisen auf einen „Funktionswandel kritischer und stabiler Lebensalter“ hin, bei dem sich die Systeme „Individuum – ge-

„Allgemeinmenschliche“. Niemand hat nämlich von seiner jeweiligen Perspektive aus das alleinige „Zugriffsrecht auf das Universelle“, könnte jedoch (jeweils differenzspezifisch) etwas zu diesem beitragen.

18 Vgl. ROLF OERTER/LEO MONTADA (Hrsg.) (2002). *Entwicklungspsychologie*. Beltz, Weinheim und Basel. 5. Auflage

19 Vgl. Fußnote 1

20 Vgl. u. a.: WYGOTSKI (WYGOTSKI), LEW (2003): *Ausgewählte Schriften*. Band II. *Arbeiten zur Entwicklung der Persönlichkeit*. Lehmann Media-LOB.de, Berlin; LEONTJEW, A. N. (2016): *Vorlesungen über Allgemeine Psychologie*. Lehmanns Media. Band 52; JÖDECKE, MANFRED: „Der Mensch muss werden können, was er seinem Wesen nach ist ...“ – Reflexionen zum psy-